

DAS FANDEN WIR GUT

Herrmann, Ulrike: Der Sieg des Kapitals, Wie der Reichtum in die Welt kam: Die Geschichte von Wachstum, Geld und Krisen, Westend Verlag GmbH, Frankfurt/M. 2013, ISBN 978-3-86489-044-4, 19,99 €



Getanzt wird immer

Es ist schon ziemlich vertrackt mit dem Geld. Solange ihm alle vertrauen, kann man mit ihm kaufen, sparen, investieren oder es in den Strumpf stecken. Wenn allerdings das Vertrauen erst mal weg ist, ist's nichts mehr wert. Egal, ob es einen realen Wert besitzt wie Gold bspw., ob's

Muscheln sind, bedruckte Zettel oder – wie ja in der modernen Ökonomie – nur noch elektronische Zeichen. Dass also Geld somit eine soziale Angelegenheit darstellt, eine Übereinkunft aller in einem Wirtschaftsraum Beteiligten, verlangt schon ein starkes Abstraktionsvermögen. Gerade dieser an sich ja simple Zusammenhang entpuppt sich auf der Erscheinungsebene als derart kompliziert, dass sich um ihn herum in der Menschheitsgeschichte nicht nur zahlreiche Mythen gebildet haben, sondern bis heute ein Großteil der Wirtschaftswissenschaftler_innen sich den Kopf darüber zerbricht, wie sich denn das Ganze in seiner Entwicklung erklären lässt. Der Tanz ums Goldene Kalb hält also an und entwickelt in Krisenzeiten ganz besondere Ausdrucksformen.

Dieser je nach gesellschaftlicher Entwicklung unterschiedlichen Ausformung dessen, was wir Geld nennen, geht Ulrike Herrmann, bekannte TAZ-Autorin, wenn es um die Beschreibung und Kommentierung der aktuellen wirtschaftlichen Situation geht, nach. Was besticht, ist dank eines Studiums der Wirtschaftsgeschichte die Beschrei-

BUCHEMPFEHLUNGEN

Sage mir, was du liest und ich sage dir, wer du bist. Um uns Redaktionsmitglieder ein bisschen besser kennenzulernen, stellen einige von uns ein Buch vor, das sie in letzter Zeit in irgendeiner Weise berührt hat.

bung der Bedeutung des Geldes seit der Antike und die dank einer Ausbildung als Bankerin aktuelle Analyse der weltwirtschaftlichen Situation unter besonderer Berücksichtigung der Euro-Krise. Der große Bogen, der dabei gespannt wird, lässt den wahren Kern der Angelegenheit erkennen. Ein ‚cross over‘ bürgerlicher und marxistischer Sicht auf die Dinge, die fern ist von Dogmen und die Leserin oder den Leser unter Spannung hält. Dass das Buch sprachlich eher journalistisch denn wissenschaftlich daherkommt, hilft dabei ungemein, den scheinbar komplizierten Zusammenhang auf das zu reduzieren, was es ist: Eine soziale Übereinkunft eben.

Lesenswert für alle, die den Anspruch haben, die Welt ein bisschen besser verstehen zu lernen.

JOACHIM GEFFERS



Pöppel, Ernst; Wagner, Beatrice: Dummheit. Warum wir heute die einfachsten Dinge nicht mehr wissen.

Riemann Verlag 2013, ISBN 978-3-570-50159-7, 17,99 €

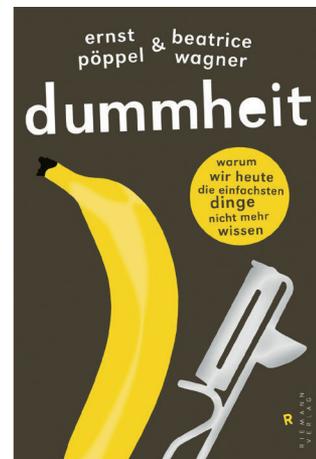
Doof gebor'n ist keiner! Doof wird man gemacht!

PISA sagt „Ja!“ zu dieser Kernaussage dieses seit den siebziger Jahren des vorigen Jahrtausends bekannten Songs aus dem Fundus des Grips-Theaters Berlin.

Auch wenn sie PISA-Tests verabscheuen, Hirnforscher

Prof. Dr. Ernst Pöppel und Sexualtherapeutin Dr. Beatrice Wagner stimmen ebenfalls zu: Dummheit ist machbar! Doch weder Erikas Regierungsrat-Papa noch Paules Bauarbeiter-Vater aus obigem Lied sind der Vor- und Nachteile Ursache. Den Weg zur Einfalt ebnen zusätzlich Schnelligkeit, Reizüberflutung, Multitasking, Experten- und Testgläubigkeit (PISA!) sowie viele Facebook-Freunde.

Der Übeltäter heißt (Trommelwirbel): Zu viel Lesen, es macht dumm! Weil während des Lesens wichtige Hirnareale unterver-



sorgt werden.

Da frage ich mich doch gleich, ob diese steile These auch für das vorliegende Buch gilt. In gebotener Kürze: Ich habe es mit Genuss und Gewinn gelesen. Man kann zu den zentralen Aussagen der Autor_innen stehen, wie man will, es ist eine Freude, wie Wagner und Pöppel Testeritis („PISA und Co.“), auf Auswendiglernen basierende Studiengänge, Hochfrequenz-Börsenhandel und Expertengläubigkeit genüsslich zerlegen.

Und jetzt auch noch das: Dummheit ist angeboren...! Bevor nun Schnappatmung einsetzt – Rassismus! Erbtheorie! -, hier schnell die erleichternde Fortset-

zung: ...und zwar bei uns allen! Aus anthropologischer Sicht wird beleuchtet, warum das menschliche Hirn für Faktenflut, Komplexität und Schnelligkeit des „modernen“ Lebens nicht optimiert ist.

„Rasender Stillstand“: Die Faktenflut wächst, intuitives Wissen nimmt ab. Die Autor_innen plädieren hingegen für eine Kultur der Intuition, der Langsamkeit, der direkten Erfahrung, die Unperfektes und Unvollendetes zulässt.

Wer sich dem Faszinosum Dummheit intensiv widmen will, ist durch die jeweils mehrseitig kommentierten Literaturempfehlungen gut bedient. Die Palette

enthält James H. Austin, Francis Bacon, René Descartes, Hans Magnus Enzensberger, Erasmus von Rotterdam (Lob der Torheit), die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk, Robert Musil, Friedrich Nietzsche, Martin Walser und reichlich Pöppel.

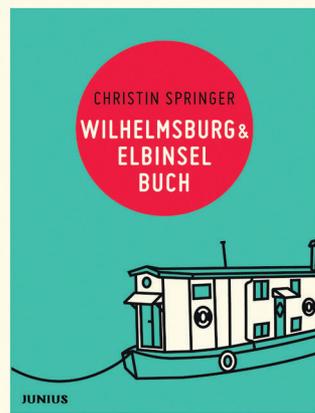
Darf ein Buch über Dummheit unterhaltsam sein? Ja, es muss sogar, sonst verzweifelt man!

Bin ich durch die Lektüre des Buches noch dümmer geworden? Pöppel antwortet: „Wie kann man über etwas urteilen, über das man nicht urteilen kann, weil man zu dumm dazu ist?“

MICHAEL KRATZ



Christin Springer: Wilhelmsburg & Elbinselbuch, Hamburg 2013 (Junius), 192 Seiten, 16.80 EUR



Wilhelmsburg und die Elbinseln haben weitaus mehr und

Interessanteres zu bieten als die umstrittenen Projekte IBA und igs. Das zeigt dieser Reiseführer, der zu sechs Spaziergängen bzw. Fahrradtouren in eine Gegend einlädt, die auch den meisten Hamburger_innen unbekannt sein dürfte.

Das Buch enthält nicht nur Geschichtliches über Fischfang, Hafenerweiterung, Schiffs- und Flugzeugbau, sondern auch Tipps zu Cafés, Restaurants und Geschäften.

Zahlreiche Fotos verdeutlichen die Vergangenheit der Stadtteile Finkenwerder, Steinwerder/Kleiner Grasbrook, Veddel, Kirchdorf und Wilhelmsburg, welches mit zwei Touren vertreten ist: Wilhelmsburg-Mitte, das sich um S-Bahnhof, Bürgerhaus und Inselpark (igs) erstreckt sowie das hafennahe

Reiherstiegviertel.

Dieser nordwestliche Teil von Wilhelmsburg, früher oft als „Klein-Anatolien“ abgestempelt, zieht heute zunehmend junge Menschen und Künstler_innen internationaler Herkunft an. Unweit vom Stübenplatz etwa befinden sich stilvolle Altbauten, Veranstaltungsorte wie Honigfabrik und Soulkitchenhalle sowie das Kunstzentrum Veringhöfe. Der Reiseführer weist aber auch den Weg zu park-ähnlichen Grünanlagen und Stätten der Flutkatastrophe von 1962. Mein persönlicher Tipp ist ein Besuch des ausführlich beschriebenen Energiebunkers, der nicht nur zu einer sensationellen Aussicht aus über 30 m Höhe einlädt, sondern auch zur Einkehr in das dort oben betriebene Café.

MANNI HEEDE



Norbert Gstrein: Eine Ahnung vom Anfang. Roman, München: Carl Hanser Verlag, 2013, ISBN 978-3-446-24334-7; 21,90 €

Auf dem Bahnhof einer Kleinstadt gibt es eine Bombendrohung. „Kehret um! Erste und letzte Warnung!“

Anton glaubt auf dem Fahndungsbild in der örtlichen Zei-

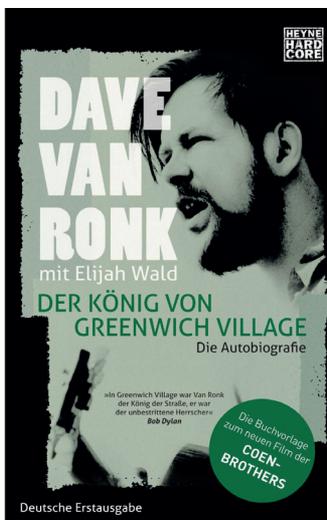
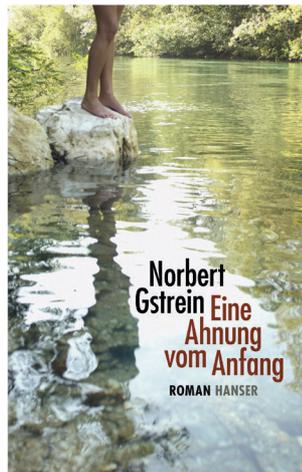
tung seinen früheren Schüler Daniel zu erkennen, mit dem ihn mehr verbindet als die Schule. Hat er ihm doch „die richtigen Bücher“ empfohlen, die man lesen sollte, um etwas vom Le-

ben zu verstehen, so wie damals seinem Bruder Robert, bevor dieser sich umbrachte. Ungefragt hat Daniel ganze Tage in Antons Haus verbracht, ganz zu schweigen von dem Sommer am Fluss bei der alten Mühle. Ist es möglich, dass Daniel etwas mit der Drohung zu tun hat? Welchen Einfluss hat ein Lehrer? Wer ist Daniel? Auf jeden Fall ein Sonderling, den nach einer Israelreise alle nur noch Jesus nannten und der sich von „den Sektierern“ im Dorf „retten“ ließ. Als der Schuldirektor Anton

zur Rede stellt, ahnt Anton, dass er selbst auch etwas damit zu tun hat. Auch die Sache mit Robert holt ihn wieder ein.

Manch eine_r mag Norbert Gstreins Debütroman „Einer“ aus dem Deutsch-Abitur 2010 kennen. „Eine Ahnung vom Anfang“ ist ebenso verwickelt und kunstfertig geschrieben und dabei ein wahrer Lesegenuss – nicht nur, aber auch für Lehrer_innen.

ANTJE LIENING



Dave Van Ronk (mit Elijah Wald): Der König von Greenwich Village. Die Autobiographie.
Wilhelm Heyne Verlag 2013
(368 Seiten, 9,99 EUR)

Pünktlich zum Kinostart von „Inside Llewyn Davis“, dem neuen Film der Cohen-Brüder, ist auch die Übersetzung der Buchvorlage erschienen. Es handelt sich um die Autobiographie eines prägenden Protagonisten des Folk Revivals im New York

der frühen 60er Jahre, Dave Van Ronk. Wobei „Buchvorlage“ irreführend ist: das Buch hat mit dem Kinostreifen wenig gemein und, um es in aller Deutlichkeit zu sagen: Es ist um Längen besser.

Während der von der Kritik völlig zu Unrecht gefeierte Film und sein vom Pech verfolgter Hauptdarsteller vor allem Lethargie ausstrahlen und das kulturrevolutionär brodelnde Village bestenfalls ignorieren, schlimmstenfalls als Sumpf kleinkrämerischer Zyniker karikieren, sprüht das Buch vor Vitalität. Van Ronk ist ein witziger und intelligenter Geschichtenerzähler, ein zur See fahrender Anarcho und saufen-der Kleinkrimineller, aber auch ein gelehrter und politisch wacher Beobachter. Die eigene, wahrlich nicht unbedeutende Rolle in der historischen Gezeitenwende erinnert der singende Seebär mit sympathischem Understatement und viel Lust am Auskosten skurriler Anekdoten – einschließlich der eigenen Missgeschicke. Sein Wissen zur Geschichte des Jazz, Folk und Blues scheint schier unerschöpflich und er teilt es spürbar gerne mit uns. Van Ronks Schreibe ist

von einer ähnlich ambivalenten Mischung aus Selbstironie und Leidenschaft, auch einer gewissen Ruppigkeit durchzogen wie seine Musik. Das erleichtert vermutlich den Zugang für viele heutige Leser_innen. Denn der unbedingte Wille zur radikalen Aufrichtigkeit, der das Folk Revival auszeichnete, ist aus unserer vergleichsweise desillusionierten Zeit heraus oft nur noch mit einer gewissen Bereitschaft zum nostalgischen Schmunzeln genießbar. Bei Van Ronk war dieses Schmunzeln immer schon vorhanden.

Ein Buch wie eine mäandrende Plauderei, wie ein Kneipengespräch mit vielen alten Bekannten. Einer davon ist dieser hypernervös-zappelige Bängel im Landstreicher-Outfit, der mangels Bleibe dauernd auf Van Ronks Sofa nächtigt und der wegen seiner krächzenden Stimme auch schon mal als Rausschmeißer-Gig auf die Bühne geschickt wird. Ein scheinbar harmloser, hilfsbedürftiger Junge namens Bobby, der in fahigen Sätzen völlig unglaubwürdige Geschichten über sich erzählt – und der schon bald alles auf den Kopf stellen wird...

MAX LILL